

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Öfner und Pesther Zeitung.)

XXV.

1823.

26. März.

Zu allen Zeiten gab es Kenner  
Des Rechtes, die im Dienst der Pflicht  
Vertheidigten als wackre Männer  
Das Recht mit Einsicht und Gewicht;  
Doch auch zu allen Zeiten waren  
Dagegen sittliche Barbaren; —  
Sonst gab es jene Männer nicht.

Literar. Denkw. Der Pater Domenico Soto im 16. Jahrh., der Carls V. Reichvater, dann unter dessen Sohn Philipp II. Professor zu Salamantia war, und daselbst i. J. 1560 eine merkwürdige Schrift de justitia et jure herausgab, die er dem bekannten Prinzen Don Carlos dedicirte, war der erste Schriftsteller, der den Muth und das Rechtsgefühl hatte, den Negerhandel für ungerecht zu erklären. (Dieser schändliche, gottvergessene Menschenhandel wird leider noch immer, obwohl meist heimlich, fortgesetzt.) — In der berühmten Kunstgallerie zu Florenz befindet sich an allen Thüren ein Anschlag, mit der Bitte, den Aufsehern kein Geschenk zu geben. Dagegen erzählt nun Jemand Folgendes: „Als ich vor mehreren Jahren mit einem Reisegefährten das berühmte Lustschloß (S — i) eines noch berühmteren Königs besuchte, machte ein Herr, der sich Professor nennen ließ, den Cicerone in der Gallerie. Unser Durchflug dauerte kaum eine halbe Stunde, und ich drückte nun dem Hn Aufseher einen Ducaten in die Hand. Aber dieser warf das Goldstück verächtlich auf den Tisch, und bemerkte, daß ihm so viel von jeder Person gebührt. Ich war verblüfft, und suchte nach

einem zweyten Ducaten; doch mein Gefährte steckte den ersten gelassen ein, und ersuchte den f. g. Hu Professor sehr höflich, uns die Liquidation seiner Gebühren quittirt in den Gasthof zu senden, um die Bezahlung entgegen zu nehmen. Die Liquidation kam aber nicht."

Anekdoten. Die Macht des Gesangs. Der berühmte italien. Sänger und Schauspieler Farinelli war in beiden Eigenschaften zu Madrid angestellt, als Philipp V. (st. 1746) in eine so tiefe Schwerwuth versank, daß er sich aller Staatsgeschäfte entschlug und sich auch den Bart nicht mehr wollte abnehmen lassen. Die Königin ließ, als nichts helfen wollte, in einem Nebenzimmer ein Concert veranstalten, wobei plötzlich Farinelli in einer Lieblingsarie des Königs seine entzückende Stimme erklingen ließ. Philipp schien anfänglich betroffen, und wußte nicht wie ihm geschah. Dann aber löste sich seine schwarze Melancholie in sanfte Wehmuth auf; er kam wieder völlig zur Besinnung, überhäufte den Künstler mit Flebksungen und fragte ihn, wodurch er seine Wohlthat ihm vergelten solle. Farinelli, bereits unterrichtet und belohnt zu werden bestimmt, bat sich vom König aus, er möge sich ankleiden, den Bart abnehmen und in die Rathversammlung führen lassen. Von diesem Augenblick an genas der König wieder, und die hinzukommenden Arzneymittel wirkten nach Wunsch. Als Farinelli einst in einer Oper die Rolle eines gefangenen, in die Hände eines wilden, erbarmungslosen Tyrannen gefallenen Helden spielte, und er mit seinen Zaubertönen um Gnade flehte, fiel der andere Schauspieler, welcher den durchaus unerbittlichen Tyrann vorzustellen hatte, dergestalt aus seiner Rolle, daß er, statt den Lebenden von sich

zu stoßen, wie es das Stück erforderte, in Thränen zerfloß und ihn auf das zärtlichste in seine Arme schloß, wornach denn für dießmal das Stück nicht weiter zu Ende gespielt werden konnte, und plötzlich aus einer Tragödie in ein rührendes Drama überging. (Uns fällt hiebei, ohne jedoch bei dem Andenken an Farinelli zu verweilen, Dryden's poetisches Meisterstück „Das Alexanders-Fest“ (auch „Cäcilienfest“, auch „Timotheus“ genannt) ein. Diese Ode, die wenige ihres gleichen in der Welt hat, und von der es mehrere gute deutsche Uebersetzungen gibt, ist zwar für den beschränkten Raum dieser Blätter etwas zu lang, dennoch werden wir sie in irgend einer Nummer derselben mittheilen.) — Das Gesetz. Ein Pariser Blatt erzählt: „In der letzten Carnevalszeit wollte ein Wagen zu Paris plötzlich aus der vorgeschriebenen Wagenreihe herausbrechen; er ward aber von einem Gensd'arm zurückgehalten. Da stieg ein Lakay vom Wagen, und sagte dem Gensd'arm etwas in's Ohr; sogleich wurde der Wagen freigelassen. Die Kalesche eines Bürgers wollte sich ihm anschließen, wurde aber, ungeachtet aller Bitten, zurückgewiesen. Unwillig rief der Darinsitzende: „Ich denke doch, ein Jeder hat gleiches Recht!“ „O ja,“ erwiederte der Gensd'arme; „aber bloß vor dem Gesetz.“ (Also eine bloße Phrase; denn Gesetze sind ohne ihre Erfüllung nichts anderes als keine Gesetze. Uns fällt hiebei ein, was der Lateiner sagt: „Plus valet favor in Judice, quam lex in Codice“ (Mehr gilt des Richters Spruch, als das Gesetz im Buch.) Aber auch das fällt uns ein: „Injuri-um fortis non facit, nec ingenuus fert“ (Ein Starcker wird nicht Unrecht thun, und ein Gescheider nicht leichtlich solches ertragen.)

Charakterzüge. Schiller. Dieser große Dichter, durch seine Bedürfnisse gleich anderen Menschenkindern im gesellschaftlichen Leben besaßen, lehrte, um dessen Störungen zu vermeiden, für sich die Tagesordnung um. Er legte sich erst nach SonnenAufgang zur Ruhe, und widmete die Nächte der Arbeit. Oftmals pflegte er im Scherze zu sagen: „er wünschte, daß ein Potentat ihm Gefährliches zutraute und ihn einige Monate lang auf einer BergWeste mit schöner Aussicht einsperrete, ihm übrigens aber nichts abgehen, und ihn auch auf den Wällen herum spazieren ließe; da sollten denn Werke so recht aus Einem Guß entstehen, an denen sich Verfasser, Mit- und NachWelt erfreuen könnte.“ Uns dünkt, dieser Wunsch Schillers hätte sich wohl auch ohne obige Voraussetzung leicht erfüllen lassen. — Wilhelm Bauer, ein vortrefflicher Maler aus Straßburg, berühmt durch seine Landschaften und Architecturstücke, die er mit herrlichen Figuren belebte, hatte die Gewohnheit, während er malte, bald spanisch, bald italienisch, bald französisch, &c. zu sprechen, weil er sich hiedurch in Stand setzte, die Eigenheiten seiner Personen desto lebendiger und charakteristischer, der verschiedenen Landesart gemäß, auszudrücken. In der That ein treffliches, psychologisch leicht erklärbares, auch bei rhetorischen und anderen literarischen Arbeiten empfehlungswürdiges Mittel.

ÄnderDenkw. In Paris ist von Seite der GesundheitsPolizey ein eigener Botaniker bestellt, der alle auf den Markt kommende Speiseschwämme zu untersuchen und nur die unschädlichen zum Verkauf zuzulassen hat. Ueberdies darf der Verkauf der Schwämme im Großen nur auf einem einzigen MarktPlatz Statt finden, und

es dürfen von einem Tag zum andern aufbewahrte Schwämme nicht mehr verkauft werden. (N. b. um Paris wachsen die giftigen Gattungen Schwämme sehr häufig.) — Laut einem Bericht des sehr geschickten und thätigen englischen StraßenAufsehers John Loudon M<sup>r</sup> Adam (eines gebornen Amerikaners) betragen in England und Wales die mit Zollschlagbäumen versehenen Kunststraßen eine Strecke von 25,000 engl. Meilen (5000 deutschen), und der jährliche Ertrag des Wegegeldes steigt auf 1,250,000 Pf. Sterl. (über 12 Millionen fl Conv. M.) Schiffbare Canäle hat England 97, diejenigen ungerchnet, deren Länge nicht über 5 engl. Meilen beträgt; Schottland hat 5 Canäle und Irland nur einen. Die ganze Ausdehnung jener 103 Canäle beträgt 2,682 $\frac{1}{2}$  engl. Meilen. Die für diese Anlagen aufgewendete Summe wird auf 30 Mill. Pf. St. angeschlagen. Im Laufe dieser Canäle (von denen der große zwischen London und Liverpool allein 264 engl. Meilen lang ist) gibt es 48 unterirdische Durchgänge, deren Länge bei vierzigen 32 engl. Meilen beträgt. Von allen diesen wichtigen CanalAnlagen war vor dem Jahr 1755 noch nicht eine Elle vorhanden. (In Frankreich gibt es nur 6 große und gegen 20 kleinere Canäle, deren gesamt Länge nur 628 engl. Meilen beträgt, auf einem Flächenraum welcher 4mal so groß als England ist.) — In Leipzig (wo voriges Jahr die Zahl der Gebornen 1,322 war, unter denen sich nur 168 uneheliche Kinder befanden) besteht seit 20 Jahren eine ArmenAnstalt, deren Einnahme voriges Jahr 142,994 fl Conv. M., und die Ausgabe nur 47,481 fl C. M. betrug. Die Wirksamkeit jener Anstalt besteht, ausser Geldvertheilungen (welche, und mit Recht, nicht zur Hauptsa-

Charakterzüge. Schiller. Dieser große Dichter, durch seine Bedürfnisse gleich anderen Menschenkindern im gesellschaftlichen Leben befangen, lehrte, um dessen Störungen zu vermeiden, für sich die Tagesordnung um. Er legte sich erst nach SonnenAufgang zur Ruhe, und widmete die Nächte der Arbeit. Oftmals pflegte er im Scherze zu sagen: „er wünschte, daß ein Potentat ihm Gefährliches vertraute und ihn einige Monate lang auf einer BergFeste mit schöner Aussicht einsperrte, ihm übrigens aber nichts abgehen, und ihn auch auf den Wällen herum spazieren ließe; da sollten denn Werke so recht aus Einem Guß entstehen, an denen sich Verfasser, Mit- und NachWelt erfreuen könnte.“ Uns dünkt, dieser Wunsch Schillers hätte sich wohl auch ohne obige Voraussetzung leicht erfüllen lassen. — Wilhelm Bauer, ein vortrefflicher Maler aus Straßburg, berühmt durch seine Landschaften und Architecturstücke, die er mit herrlichen Figuren belebte, hatte die Gewohnheit, während er malte, bald spanisch, bald italienisch, bald französisch, so zu sprechen, weil er sich hiedurch in Stand setzte, die Eigenheiten seiner Personen desto lebendiger und charakteristischer, der verschiedenen Landesart gemäß, auszudrücken. In der That ein treffliches, psychologisch leicht erklärbares, auch bei rhetorischen und anderen literarischen Arbeiten empfehlungswürdiges Mittel.

LänderDenkw. In Paris ist von Seite der GesundheitsPolizey ein eigener Botaniker bestellt, der alle auf den Markt kommende Speiseschwämme zu untersuchen und nur die unschädlichen zum Verkauf zuzulassen hat. Ueberdies darf der Verkauf der Schwämme im Großen nur auf einem einzigen MarktPlatz Statt finden, und

es dürfen von einem Tag zum andern aufbewahrte Schwämme nicht mehr verkauft werden. (N. h. um Paris wachsen die giftigen Gattungen Schwämme sehr häufig.) — Laut einem Bericht des sehr geschickten und thätigen englischen StraßenAufsehers John Loudon M<sup>r</sup> Adam (eines gebornen Amerikaners) betragen in England und Wales die mit Zollschlagbäumen versehenen Kunststraßen eine Strecke von 25,000 engl. Meilen (5000 deutschen), und der jährliche Ertrag des Wegegeldes steigt auf 1,250,000 Pf. Sterl. (über 12 Millionen fl Conv. M.) Schiffbare Canäle hat England 97, diejenigen ungerechnet, deren Länge nicht über 5 engl. Meilen beträgt; Schottland hat 5 Canäle und Irland nur einen. Die ganze Ausdehnung jener 103 Canäle beträgt 2,682 $\frac{1}{2}$  engl. Meilen. Die für diese Anlagen aufgewendete Summe wird auf 30 Mill. Pf. St. angeschlagen. Im Laufe dieser Canäle (von denen der große zwischen London und Liverpool allein 264 engl. Meilen lang ist) gibt es 48 unterirdische Durchgänge, deren Länge bei vierzig 32 engl. Meilen beträgt. Von allen diesen wichtigen Canalanlagen war vor dem Jahr 1755 noch nicht eine Elle vorhanden. (In Frankreich gibt es nur 6 große und gegen 20 kleinere Canäle, deren gesamte Länge nur 628 engl. Meilen beträgt, auf einem Flächenraum welcher 4mal so groß als England ist.) — In Leipzig (wo voriges Jahr die Zahl der Gebornen 1,322 war, unter denen sich nur 168 uneheliche Kinder befanden) besteht seit 20 Jahren eine ArmenAnstalt, deren Einnahme voriges Jahr 142,994 fl Conv. M., und die Ausgabe nur 47,481 fl C. M. betrug. Die Wirksamkeit jener Anstalt besteht, ausser Geldvertheilungen (welche, und mit Recht, nicht zur Hauptsa-

che gemacht werden) in Verpflegung kranker Armen, welche durch angestellte Aerzte behandelt werden, in Brod-, Holz- und KleiderVertheilungen; hieran schließt sich die Erziehung armer Kinder (von denen 743 voriges Jahr unentgeltlichen Unterricht erhielten) und ihre Unterstützung bei Handwerkern, an, so wie das Armenhaus, in welchem voriges Jahr 82 Personen unentgeltlich Wohnung und Heizung genossen. Auffer obiger Anstalt besteht in Leipzig noch das Städtische Almosenamt; ferner die Rathsfreyschule, in welcher 800 Kinder Unterricht empfangen; eine Sonntagschule u. Straßenbettler gibt es in Leipzig nicht. — Oeffentliche Nachrichten aus Lissabon vom 23. v. M. melden unter Andern Folgendes: „Portugalls Bevölkerung beläuft sich, ohne die nächstgelegenen Inseln, auf 3 Millionen; die Volkmenge in Lissabon beträgt bei 250,000 Einwohner. Es gibt vielleicht keine Stadt in Europa, wo verhältnißmäßig die Anzahl der Fremden aus allen Gegenden so groß wäre als in Lissabon. Die bedeutendere Anzahl ist die niedere Classe von Gallicianer, welche man auf 10 = bis 15,000 schätzen darf; diese versehen beinahe ausschließlich die niederen Dienste der Lastträger, Wasserträger, Bediente u.; im belebteren Theil der Stadt sieht man sie beinahe an allen Ecken stehen, um auf den ersten Wink ihre Dienste für jedwede Arbeit zu verkaufen. Die Portugiesen selbst sind zu stolz, um sich zu diesen Diensten zu vermiethen. Arbeitsscheu und Schaam ist in Lissabon ein vorstechender Zug, und jeder Stand will eine oder mehrere Stufen höher stehen als er wirklich ist; daher verhungert man lieber zu Hause, um aufferhalb desselben in Kleidern es anderen vorzuthun. Die zahlreichen Bettler bieten in den Straßen einen

widerlichen Anblick dar, und die Namen, in denen sie das Mitleiden auffordern, sind sehr zahlreich. Einige sitzen mit ihrer ganzen Familie, Vater, Mutter und ein halb Duzend eigene oder gemiethete, nackte Kinder in der Straße und singen ihren Bettelspruch harmonisch ab. Andere lassen sich Bein und Leib mit einem gewissen Kraut aufschwellen, und zeigen die verletzten Stellen dar, die so widerlich sind, daß man, um loszukommen, gern ein Almosen hinwirft. Ubrigens herrscht wie in Madrid so auch in Lissabon die Gewohnheit, die Flugschriften, Neuigkeiten ic durch Blinde zum Kauf ausrufen zu lassen.

**Andeutungen.** Gemüse-Mehl. Dübergier d. j. in Frankreich machte voriges Jahr den Versuch, trockenes Gemüse und Wurzelwerk in Mehl zu verwandeln, nachdem es vorher in Dämpfen gekocht worden und dann in einem Trockendfen die nöthige Härte erhalten hatte, um es mahlen und beuteln zu können. Der Versuch gelang vollkommen, und die Gesellschaft zur Aufmunterung der Gewerbsamkeit in Paris ließ sich von Nobiquet einen Bericht über diese Erfindung abstat-ten, der das Mehl vollkommen trocken, von dem jedem Gemüse eigenen Geruche gefunden und bei allen Proben, die er damit machte, nicht die mindeste Veränderung bemerkt hatte. Nobiquet glaubt, daß jene Nahrungsmittel in dem Zustande, worin sie Dübergier verkauft, leichter zu verdauen und länger aufzubewahren sind. Nach dem Vorschlag des Chemikers Marcet bereitet Dübergier auch ein Mehl, womit er fünf Procent Gallerte vermischt, um es nährender und nützlicher für Seelente zu machen. Seine Fabrik in Grand-Chantilly zeichnet sich durch die trefflichste Einrichtung aus. Unter andern hat das aus den Kar-

toffeln gewonnene Mehl völlig den Geschmack des frischen Gewächses und ist weit vorzüglicher als das auf die gewöhnliche Art bereitete Kartoffelmehl, das, nach Cadet de Vaux und Proust, fast nichts als Stärke, einen wenig nährenden Stoff, enthält. Mit Duvergier's Mehl kan man in wenig Minuten Suppen machen, während Gewächse, woraus sie bereitet worden sind, mehrere Stunden zum Kochen erfordern.

Miscellen. Des berühmten französischen Malers David großes, 33 Fuß breites und 21 Fuß hohes Gemälde, Napoleons Kaiserkrönung darstellend, ist seit Kurzem in London zur Schau ausgestellt. Es enthält 200 Bildnisse in Lebensgröße. Die engl. Kunstkritiker sprechen darüber sehr strengen Tadel aus; schlechte Zeichnung, schlechtes Colorit ic. — Jemand sagt in der Dresdner Abendzeitung vom 18. v. M., bei Gelegenheit des Münchner Theaterbrandes, daß ein Theater nie ein bleibend architectonisches Denkmahl, sondern nur leichte für 40 bis 50 Jahre berechnete Construction seyn sollte, bestimmt seinem Innern nach, das nur Holz und Bretter, Leinwand und Papier seyn kan, alle 10 bis 20 Jahre völlig erneuert zu werden. — Ein junger Modenherr in Paris muß jetzt den Daumen der rechten Hand zwischen zwey zugemachten Knöpfen seiner Oberweste stecken haben.

GedankenZunder. Je mehr man verlangt, desto weniger erhält man.

Es gibt viele Gelegenheiten, wo ein einziger Feind zu viel ist und hundert Freunde zu wenig sind.

L o g o g r y p h.

Schon dienstbar ist's; jedoch noch mehr  
Mit vier und fünfe hinterher.

Log. No 24. Schwärzen; Schwärze. Nöthen; Nöthe.